

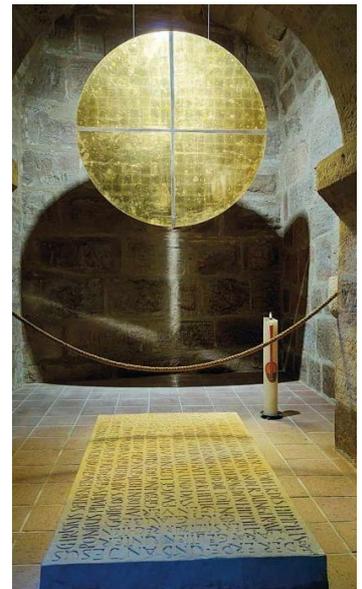
Verborgen und geborgen

Maria Magdalenas Trauerort

Maria zieht sich zum Weinen zurück. Als die anderen gehen, bleibt sie noch. Jetzt erst kommen die Tränen! Bis jetzt war sie erschüttert, nüchtern, tut, was sie tun muss. Jetzt kommt die Trauer! Es zieht sie förmlich in die Grabkammer hinein, obwohl sie leer ist. Die Engel sagen zu Maria Magdalena: Frau, warum weinst du? Eigentlich ist das doch klar: Menschen weinen um liebe Angehörige, weil sie nicht mehr da sind, weil man sie vermisst, weil da eine Leerstelle im Leben ist. Die Engel fragen trotzdem und so kann Maria sagen, was das Schmerzlichste für sie ist: nicht der Tod, sondern die Ungewissheit: Die Frage, wo Jesus jetzt ist. Für sie ist es noch nicht Ostern. Das leere Grab ist für sie kein Beweis für die Auferstehung. Das leere Grab ist erst mal eine Katastrophe. Der Sinn ist ihr abhanden gekommen, er ist verborgen!

Die Krypta in Cadolzburg

Auf diesem Bild sieht man einen solchen Ort, an dem man allein sein kann, mit sich und der Trauer. Unter dem Kirchenraum gibt es ein Untergeschoss, eine Krypta. Als würde man in eine Grabkammer steigen, umfängt einen dort die Dunkelheit. Und zugleich wirkt das gerundete Gewölbe wie ein Schutzraum. Hier kann man sich zurückziehen, zur Ruhe kommen. Ein Ort der Geborgenheit. Den brauchen Trauernde: einen inneren sicheren Ort! In einer Krypta liegen meist unter Steinplatten Verstorbene vergangener Zeiten begraben. Meist sind die Inschriften auf den Grabplatten kaum mehr zu lesen. Der Tod liegt weit zurück. Der Schrecken ist vorbei. Geblieben ist eine Atmosphäre der Stille, der Ruhe.



Krypta heißt auf deutsch: die Verborgene. Wer sich hier zurückzieht, kann sich im Verborgenen dem eigenen Glauben aussetzen: Was glaubst du, kommt danach? Wohin, glaubst du, gehen die Toten? Man kommt an einem Ort wie diesem ins Nachdenken über den Tod: ob er das große „Nichts“ ist, die Dunkelheit, in die man geht? Ganz seltsam: Bei all den Fragen bietet dieser Raum auch Geborgenheit an!

Das Lichtkreuz macht Hoffnung

Die Schrift auf der Steinplatte kann man lesen. Dort stehen Sätze aus dem Glaubensbekenntnis, die von außen nach innen spiralförmig eingraviert sind. In der Mitte angekommen stehen die Worte „und das ewige Leben“. Der Schriftzug folgt der Richtung in die Dunkelheit oder besser zum Lichtkreuz auf der dunklen Wand. Jetzt erst sieht man, woher das Lichtkreuz kommt: es fällt durch eine große goldene Sonne über dem Stein. Sie war die ganze Zeit da. Kaum wahrzunehmen! Zu sehr geht der Blick in das Dunkel hinter dem Seil, hinter der Grenze. Erst der Blick in das Dunkel lässt mich das Kreuz aus Licht sehen. Man muss suchen nach der Quelle für das Licht. Marias Blick geht hin und her, zwischen Dunkel und Hell, bis sie endlich den Auferstandenen erkennt.

Und die Folge von dieser Begegnung?

Maria von Magdala wird zur Apostelin. Was sie erlebt hat, soll sie weitersagen – das ist der Auftrag, den sie von Jesus bekommt. Sie ist die erste, der diese Osterbewegung widerfährt, fast wie eine Wandlung: sie dreht sich vom Grab weg und geht wieder ins Leben zurück: mit einem Auftrag. Festhalten geht nicht, aber die Begegnung mit Jesus ist ihr unter die Haut gegangen. Un-fassbar ist er und gerade darin der Lebendige.

Auf dem Bild der Krypta sieht man eine große goldene Scheibe, die in sich geteilt ist. Sie hängt genau über dem Seil, das die Grenze markiert. Die Liebe Gottes überwindet die Welt, kennt keine Grenzen. Sie will sich teilen, austeilen und mitteilen an die Menschen. Geht hin – das ist der österliche Auftrag Jesu: geht hin in das Leben, in alle Welt und erzählt, was ihr erfahren habt. Sagt es denen, die keine Hoffnung haben! Ostern beginnt am Grab, in der Erde, im Dunklen, aber dann verändert es die Welt und uns alle. Ostern schenkt eine innere Geborgenheit zurück, die durch das schlimme Erleben verloren gegangen ist.

Verborgen und geborgen

Was Ostern genau ist, ist und bleibt uns Menschen verborgen. Wir feiern jedoch jedes Jahr Ostern, um uns die innere Geborgenheit wieder schenken zu lassen, um wieder weitergehen zu können und – hoffentlich – unsere Hoffnung auch mit denen zu teilen, denen wir begegnen. Denn wenn es alle für sich behalten würden, wäre die Welt deutlich ärmer!